

Zur Geschichte der Orgeln in der Martin-Luther-Kirche und in ihren Vorgängerinnen

Die lange Zeit mindere Rechtsstellung der Lutheraner in Emden spiegelt sich auch in der Geschichte der Orgeln wider. Alleinerbin der mittelalterlichen Kirche und ihres Vermögens in der Stadt wurde die reformierte Gemeinde.

Damit konnte diese die hier schon in vorreformatorischer Zeit vorhandene Orgelkultur fortsetzen und in der Renaissance und im Barock weiter entwickeln. Die lutherische Gemeinde blieb davon bis nach 1750 ausgeschlossen.

Erst nach dem Übergang des Fürstentums Ostfriesland an das Königreich Preußen im Jahre 1744 erhielten die Lutheraner in Emden, zu denen auch der größere Teil der preußischen Garnison in der Stadt zählte, die Erlaubnis, sonntäglich ihre eigenen Gottesdienste zu feiern. Nach der Vertreibung ihres Predigers Johannes Ligarius im Jahre 1595 bestellten sie mit Wilhelm Caspar Hickmann 1749 erstmals wieder einen eigenen Pastor.

Bald danach begann die Orgelgeschichte dieser Gemeinde in ihrer Kirche an der Mühlenstraße in Kleinfaldern. Darüber gibt es in dem Buch „Die Orgeln Ostfrieslands – Orgeltopographie -“ von Walter Kaufmann, 1968, einen knappen Überblick. In diesem Jahr wurde die Bremer Doktorarbeit von Ralph Nickles mit dem Titel „Orgelinventar der Krummhörn und der Stadt Emden“ als Teil 1 des ostfriesischen Orgelinventars fertiggestellt. Darin ist auf 24 Seiten alles bisher gefundene Archivmaterial über die Orgeln der lutherischen Kirchen in Emden einschließlich der Martin-Luther-Kirche veröffentlicht, worauf diese Darstellung zurückgreift.

Bereits 1752 wurde ein Orgelboden in den Kirchenraum an der Mühlenstraße eingebaut. Erbauer der Orgel war Cornelius Geerds Wallis aus Leer, der 1755/56 auch einen Orgelneubau für die französisch-reformierte Gemeinde erstellte und 1756/57 die Orgel in der reformierten Gasthauskirche umbaute. Die erste Orgel der Lutheraner in Emden von 1753 hatte anfangs nur wenige Register, nämlich: 1. Prinzipal 4', 2. Gedackt 8', 3. Quintadena 8', 4. Nasat 2 2/3', 5. Oktave 2', 6. Mixtur 4fach, 7. Trompete 8' und ein angehängtes Pedal.

Als Geselle arbeitete bei Wallis der später selbständige Orgelbauer Dirk Lohmann aus Emden, der schon 1756 diese Orgel umbaute und wahrscheinlich auf neun Register erweiterte.

Nach Errichtung der lutherischen Kirche an der Bollwerkstraße im Jahre 1775 gab die Gemeinde die 1685 zur Kirche umgebauten nebeneinanderstehenden Häuser an der Mühlenstraße auf. Einige Ausstattungsstücke einschließlich der Orgel wurden in die neue Kirche versetzt. Da diese aber für die wesentlich größere Kirche als zu klein galt, erhielt der Orgelbauer Johann Friedrich Wenthin aus Emden den Auftrag, das vorhandene kleine Werk um fünf Register zu erweitern.

Eine nochmalige Vergrößerung der Orgel sollte dabei gleich vorgesehen werden. Mit Wenthin, der von 1774 bis 1779 eine neue Orgel mit 37 Registern in der reformierten Großen Kirche in Emden baute, gab es Ärger, da sich die Orgelerweiterung in der lutherischen Kirche länger hinzog, als vorgesehen. Erst 1780 erhielt der Orgelprospekt, der bis zur Zerstörung der Kirche im Jahre 1942 unverändert blieb, seine farbliche Fassung durch Harmen Barkholter, der damals Oldermann der Emdener Malergilde war. Das Abnahmeprotokoll für die WenthinOrgel ist vom 30. Mai 1781, unterschrieben u.a. von Arnold Siegmann, von 1775 bis 1812 Organist an der Großen Kirche in Emden, und von Johann Christoph Plate, dem Organisten der lutherischen Kirche in Emden seit 1778.

Diese Orgel mit damals 19 Registern befand sich 1836 nach einem Gutachten „in einem sehr schlechten Zustand und (war) beinahe völlig unbrauchbar.“ Allerdings war sie auch angeblich 35 Jahre lang weder repariert noch gestimmt worden. Darüber hinaus wurde ihre Konstruktion in ähnlicher Weise bemängelt wie später die der FührerOrgel von 1959. 1836 hieß es von der Wenthin-Orgel: „Die Pfeiffen haben zu wenig Raum, stehen gar nicht parallel und schwancken hin und her, weshalb es sehr notwendig ist, das für diese Pedallade eine ganz neue gemacht würde.“ (Nickles, S. 400). Auch die Lade im Oberwerk wies dieselben Mängel auf. Die umfangreiche Reparatur und der Umbau durch den Emdener Orgelbauer Wilhelm Heinrich Höffgen, der im Oberwerk eine Viola di Gamba und eine Posaune 16' im Pedal einbaute, wurden 1841 als gelungen abgenommen.

Um diese Orgel bemühte sich in besonderer Weise der damalige Rektor des Emdener Gymnasiums, Dr. phil. Eduard Krüger (1807-1885). Er ist ein Wegbereiter der Bach- und Händelrenaissance im 19. Jahrhundert. In seiner Zeit in Emden war Krüger Hauptmitarbeiter an der von Robert Schumann herausgegebenen „Zeitschrift für Musik“ in Leipzig. So schrieb Krüger am 9. Dezember 1842 an Schumann: „Jahrelang habe ich vergebens danach gestrebt, bis mir die Pfaffen erlaubten, 4 bis 5 mal die Woche das heilige Instrument zu berühren“ (Tielke in: Emdener Jahrbuch, Band 72, 1992, S. 170 ff., hier S. 183). Dafür hatte Krüger aber auch am 10. Oktober 1841 dem lutherischen Kirchenvorstand das Anerbieten gemacht, „jährlich einen Louis-d'or oder fünf Thaler in Gold an die Kirchenkasse beizusteuern“, mit dem Wunsch, daß die genannte kleine Summe (...) zur Instandhaltung des neuen wohlgelungenen Orgelwerkes angewandt werden möge“ (Nickles, S. 405). Ab 1861 wirkte Krüger als Professor für Musikgeschichte an der Universität in Göttingen.

Eine ausführliche Beschreibung der in mehreren Schritten von ursprünglich möglicherweise nur 6 auf schließlich 21 Register erweiterten Orgel von 1753 mit Zeichnungen vom 1. März 1890 (Nickles, S. 412f.) macht deutlich, daß weitere Instandhaltungs- oder gar Verbesserungsarbeiten an dieser Orgel sich immer schwieriger gestalteten. So fiel die Entscheidung, sie 1892 durch einen Neubau von der Orgelfirma Furtwängler & Hammer in Hannover mit 35 klingenden Registern zu ersetzen, wobei der Prospekt von Wenthin beibehalten wurde. Obwohl die Orgel bei der Abnahme sehr gelobt und den Orgelbauern bescheinigt wurde, „daß überall die Verarbeitung eines untadeligen Materials in sauberer,

solider und kunstgerechter Weise geschehen sei“, hieß es bereits in einem Kostenanschlag vom 18. November 1901: „Die Orgel hat durch Gaase (= Gasheizung) so sehr gelitten, daß alle Messingtheile in ihr vollständig zersetzt und unbrauchbar geworden sind.“ Die Empfehlung lautete, diese Teile nicht zu ersetzen, sondern die Orgel von einer mechanischen in eine pneumatische umzubauen, was auch geschah. Da aber die pneumatische Anlage mehr Wind erforderte, kam der Vorschlag, einen Wassermotor einzubauen, wodurch außerdem die Kosten für die Bälgetreter in Höhe von 25-30 Pfennig die Stunde gespart werden könnten. Der Einbau eines preisgünstigeren Elektromotors war damals nicht möglich, weil „die Abgabe eines elektrischen Stromes von der Stadt nicht genehmigt werden würde.“ Trotz des hohen Lobes der Vorzüge des Wassermotors vor seinem Einbau, fiel ein Gutachten von 1909 über diesen wegen des hohen Wasserverbrauchs (anscheinend bis zu etwa 10 cbm pro Stunde) verheerend aus. Vor allem ein Kirchenkonzert im Mai 1908 und seine Wiederholung mit allen Vorbereitungen hatten unverhältnismäßig viel Wasser verbraucht! 1912 kam an die Stelle des Wassermotors ein elektrischer Gebläsemotor. Am 7. Juni 1942 ging diese Orgel zusammen mit der Kirche in Flammen auf.

In den letzten knapp fünfzig Jahren wiederholte sich die vorangegangene zweihundertjährige Geschichte der Orgeln in den lutherischen Kirchen in Emden wie im Zeitraffer nahezu spiegelgleich. Im Jahre 1946 errichtete die immer noch eine lutherische Gemeinde in Emden eine Barackenotkirche an der Graf-Edzard-Straße. Dafür baute der Göttinger Orgelbauer Paul Ott 1947 ein Positiv, später als Brustwerk in der großen Führer-Orgel verwendet, mit sieben Registern, also ähnlich bescheiden, wie die erste Orgel dieser Gemeinde, zweihundert Jahre zuvor. Schon 1955 erfuhr diese Orgel noch in der Notkirche eine Erweiterung um 12 Register durch den Orgelbaumeister Alfred Führer in Wilhelmshaven. Nach Fertigstellung der Martin-Luther-Kirche an der Bollwerkstraße, eingeweiht am 3. Advent, dem 14. Dezember 1958, konnte ein Jahr später, ebenfalls am 3. Advent (13. Dezember 1959), die von Alfred Führer unter Verwendung des Werkes aus der Notkirche gebaute Orgel mit 42 Registern eingeweiht werden. Das Gehäuse wurde von dem Architekten der Kirche, Konsistorialbaumeister Professor Dr. Witt, Hannover, entworfen, die Disposition stammte von Oberlandeskirchenrat Rudolf Utermöhlen, Hannover, und von Kirchenmusikdirektor Wolfgang Pahlitzsch, Emden. Schon 1967 zeigten sich Senkungsschäden an der Orgel, 1970/71 erfolgten aufwendige Umbauarbeiten und Reparaturen an der Orgel durch Alfred Führer. Erneute schwere Schäden, die eine unverhältnismäßige aufwendige Reparatur erfordern hätten, sowie Konstruktionsmerkmale, die nicht veränderbar waren, waren der Grund für die Entscheidung, diese Orgel im Mai 1995 abzubauen und sie durch einen völligen Neubau einschließlich Gehäuse durch die Orgelbaufirma von Beckerath in Hamburg zu ersetzen.

Dr. Menno Smid